

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bd. 1865

1865

No. 3. (5. Januar 1865)

Die Biene.

Tageblatt für das Herzogthum Oldenburg.

Erscheint wöchentlich 3 Mal, Sonntag, Dienstag und Donnerstag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 7½ fl. Insertionsgebühr für die zweimal-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 sw. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“ werden von allen Großh. Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Reienstraße N. 157, entgegengenommen.

N^o 3.

Oldenburg, Donnerstag, 5. Januar.

1865.

Zum neuen Jahre.

Das alte Jahr ist nun dahin geschwunden
Mit seinen Freuden, seinen Mühen und Plagen;
Wohl Manchen sahet Ihr an Gräbern Tagen,
Und Mancher hat das flücht'ge Glück gefunden.

Dem neuen Jahre sei ein Kranz gewunden;
Die Hoffnung blüh' mit seinen jungen Tagen
Und möget Ihr Euch einstens freudig sagen,
Daß, was Ihr Euch gewünscht, Ihr auch gefunden.

Mit diesem Wunsche woll'n wir Euch begrüßen,
Bescheid'nen Sinn's Euch unsre Gabe bringen,
In die des Herzens Wünsche sich ergießen.

Wenn unsre Verse auch nicht perlen fließen,
Sie werden später besser wohl gelingen
Und eine Speiße werden zum Genießen.

(B.)

Bermischte Nachrichten.

Brake. Wir schreiten auch hier mit dem Zeitgeiste weiter. Ähnlich wie in andern Städten veranstaltete Herr Gastwirth Hinrich Abdiß in seinem Salon eine Weihnachtsausstellung, verbunden mit Concert. Das Ganze war unter Mitwirkung des Herrn Musikdirectors Pietzcher und der übrigen Herren Musici sehr hübsch arrangirt; der Besuch war auch sehr zahlreich und wird gewiß ein Jeder sich noch lange dieses gemüthreichen Abends freuen. — Dennoch soll es Einige geben, welche dieser Ausstellung etwas entgegen stellen; wir wollen indessen nicht hoffen, daß Herr Abdiß in Verbindung mit Herrn Pietzcher sich abhalten lassen wird, auch im nächsten Jahre eine ähnliche Ausstellung zu veranstalten.

— Die übrigen Weihnachtsausstellungen waren in unserer Stadt, wie auch in den meisten größern Dörfern der Umgegend wohl assortirt und fast durchweg recht geschmackvoll arrangirt; aber es fehlte vielfach am Besten: Die Kunden kamen zu spärlich.

Blegern, 29. Dec. Seit etwa 14 Tagen mußte die Dampfzähre ihre Fahrten des Unwetters und Eisganges halber einstellen, nachdem kurz zuvor der Anleger und die Kos-Brücke vermaßen beschädigt worden, daß an ein Anlegen (der Dampfchiffe) nicht mehr zu denken war. Der Anleger mit der sich darauf befindlichen Kos-Brücke wurde mit knapper

Noth geborgen und liegt jetzt oberhalb der feststehenden Brücke am Ufer. — Der äußerste Flügel bis zur Fahnenstange, (etwa 10—15 Fuß lang) der letztgenannten Brücke wurde in den ersten Tagen des Eisganges vom Eise wie abrasirt mitgenommen. — Man glaubt daß der jetzt stehende Theil der Brücke sich hält. — Die Communication zwischen hier und Bremerhaven ist deswegen aber nicht gänzlich gehemmt, sondern es existirt seit dieser Zeit die sogenannte Eisfähre, vermöge deren täglich Personen hin und her befördert werden, wenn nicht ortsanmäßige Stürme es zur Unmöglichkeit machen.

Blegern, 18. Dec. Einige hiesige Schiffszimmerleute und sonstige Arbeiter kamen gestern Abend in ihrer Zölle von Bremerhaven im Eise herüber. Es war schon dunkel, als sie das diesseitige Ufer erreichten und freuten sie sich, daß sie ihre Zölle nur auf einen festen Saum Eis, der sich unter dieser Kräfte gebildet hatte, ziehen konnten, denn die Zölle über denselben hinweg zu schleppen, war ihnen zu schwierig gewesen. — Als sie sich heute Morgen wieder nach ihrer Zölle umsehen war von derselben wie von dem Eis-Saum keine Spur mehr zu finden. — Erstere nebst Inventar wird auf 20—25 Thlr. geschätzt.

Blegern, 29. Dec. Mitte d. M. wurde dem Anleger- und Brücken-Inhaber H. A. Abbecken die Concession zur Wirthschaft in seinem neuen, eigens dazu eingerichteten Hause erteilt. H. Abbecken hatte bisher nur die Erlaubniß, auf dem Anleger zu schenken.

Barel. (Eingefandt.) Als am ersten Weihnachtstage hiesige Dilettanten uns das Vergnügen bereiteten, einige kleine Theaterstücke aufzuführen, waren alle Eingeladenen von der sehr guten Ausführung des Ganzen überrascht. Nur ein Nichtgeladener Herr K., welcher sich eingedrängt, fand die Ausführung schlecht und soll er dies wirklich öffentlich ausgesprochen haben. Wir müssen gestehen, daß eine solche Handlungsweise nur gemeinen Naturen entspringen kann und möchten dem Herrn K. den guten Rath erteilen, seine Kritiken lieber andern Fächern zu widmen. A.

Strohhausen. Das Strohausener Schaart wird seit der großen Sturmfluth vom 4. Februar 1864 regelmäßig von October bis Mai zugemacht und sogar geschlossen. Seit December v. J. ist das Wasser noch nie bis an's Schaart heran gewesen und scheint daher diese Vorsichtsmaßregel jetzt nicht zeitgemäß zu sein. Die Schmuggler werden dadurch nicht abgeschreckt, der Waarenverkehr aber wird sehr dadurch gehindert.

Oldenbrof, 1. Jan. Gestern Abend entbrannte in Altendorf unter den Neujahrsschießern eine heftige Schlägerei. Der Kampf wurde so erbittert, daß sogar Dreschflegel und andere größere Gegenstände als Waffen benutzt wurden. Ueber den Ausgang des Gefechts vielleicht später.



Berlin, 1. Jan. Ueber den augenblicklichen Stand der Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich in der Angelegenheit der Herzogthümer liegen hier heute keine weiteren Nachrichten vor. — Heinrich Leo spricht sich in der Kreuzzeitung stark ostenburgisch aus, indem er nur die königliche und die gottorper Linie als regierende anerkennt — Der Allgemeinen Zeitung wird geschrieben: „In Felsled im Sundewitt, wo ehemals Pastor Wörl Hansen wirkte, haben Gensd'armen ein Wirthshaus, wo dänische Volkslieder gesungen wurden, mit Gewalt, unter Anwendung von Schüssen, die indeß Niemanden verletzten, geräumt. Dies ist nur eine von vielen derartigen Geschichten, die man in dänischen Blättern liest, denen freilich nicht überall zu glauben ist.“ — Heute Vormittag fand bei Sr. Majestät dem Könige, nachdem Allerhöchstersele dem Gottesdienste im Dome beigewohnt hatte, Gratulationscour statt, welche hier nur den Charakter ehrerbietiger Huldigung trägt. — In der Neujahrsnacht fehlte es wiederum an lärmenden Auftritten nicht, die sich namentlich unter den Linden und in den Nachbarstraßen unangenehm fühlbar machten. Die anrückende Polizeimacht setzte dem Anzuge ein Ziel. Vor dem Palais Sr. Majestät des Königs war die Straßenseite besetzt, um den Lärm wenigstens fern zu halten.

Wien, 31. Dec. Der „Botschafter“ schreibt: „Es war in der jüngsten Zeit in verschiedenen Blättern davon die Rede, daß Preußen hier die Aufhebung der schleswig-holsteinischen Constitution vor 1848 verlangt habe. Wie wir erfahren, ist diese Angabe unbegründet. In der jüngsten preussischen Communication soll es zwar nicht an gewissen Hindeutungen auf die demokratische, Oesterreich wie Preußen feindliche Partei, welche — nach preussischer Auffassung — in den Herzogthümern die erste Rolle spiele, fehlen. Aber zu irgend einer Forderung in dieser Richtung gipfelt sich diese Hindeutung nicht. Eben so wenig ist es begründet, daß Preußen in der jüngsten Zeit hier die Entfernung des Herzogs Friedrich von Kiel angeregt habe.“

Verona, 27. Dec. Vor wenigen Tagen wurde hier das Comitato d'azione Veneto, welches sich hauptsächlich mit der Einschmuggelung von Waffen, Munition und sonstigem Kriegs- und Revolutions-Materialie befaßt, aufgehoben. Die Polizei hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser B., Beamter der Eisenbahn, einer der thätigsten Agenten jenes Comité's sei. Es wurde demnach in der Wohnung des Genannten eine strenge Hausdurchsuchung vorgenommen; derselbe scheint aber von der ihm drohenden Gefahr unterrichtet gewesen zu sein, weil er sich beeilte, die in seiner Wohnung niedergelegten Orsini-Bomben in die Gisch zu werfen. Man erhielt aber die Polizei auch davon Wind, stellte in der Gisch Nachsuchungen an und fand richtig in dem Etscharme, Adigetta benannt, 70 Stück vollkommen adjustirte Orsini-Bomben vor. Aus unbegreiflichen Gründen hatte aber B. eine ähnliche Bombe in seiner Wohnung versteckt behalten, und diese wurde bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung vorgefunden. B., welcher so schlagenden Beweisen gegenüber ein ferneres Längnen für unmöglich hielt, gestand seine Schuld ein und wurde verhaftet. Eils Mitschuldige des erwähnten Eisenbahn-Beamten, ebenfalls Mitglieder des Comitato d'azione Veneto, suchten, nachdem sie die Verhaftung ihres Genossen erfahren hatten, sich über die piemontessische Gränze zu flüchten, wurden aber knapp an der Gränze aufgegriffen und verhaftet. (Presse.)

Paris, 1. Jan. Dem Pais gehen Nachrichten aus Tunis zu, denen zufolge der letzte, vom Telegraphen mitgetheilte Empörung-Versuch gescheitert ist. Die Araber vom Stamme der Dnuifas, die beim Beginne der Revolte den General Fariat getödtet haben, griffen, 4000 an der Zahl, das Lager des Generals Roskam an, aber nach einem 6 stündigen Kampfe wurden sie genöthigt, sich zurückzuziehen. — Aus Saigon soll angeblich folgende, falls sie sich bestätigt, sehr wichtige Nachricht angelangt sein: Kaiser Tu Duc, der bekannt-

lich keine Kinder hat, soll den Kaiser Napoleon zu seinem Erben ernannt haben und ihn nach seinem Ableben das Eigenthum seiner sämtlichen Staaten und Besitzungen eingeräumt haben, unter der Bedingung, daß Napoleon III. verschiedene, ausdrücklich bezeichnete Lasten übernimmt. — Herr Guéroult, für den Prinz Napoleon eine Audienz beim Kaiser erwirkt hat, überreichte Sr. Maj. eine Denkschrift über die Lage der Arbeiter-Bevölkerung von Frankreich.

Paris, 1. Jan. Heute war der große Empfang in den Tuilerieen. Er begann um 1 Uhr und war gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Ende. Schon gegen halb 1 Uhr war der Tuilerieenhof mit Wagen aller Art angefüllt. Die glänzenden Carossen der Vorfächter der Oesterreicher und der Spanier zeichneten sich besonders aus, die der Geandten und Staatswürdenträger standen ganz gemüthlich neben den Vietschnischen und Fiaccres aller Art, in welchen die nicht mit eigenen Wagen behafteten Staatsbeamten nach den Tuilerieen geeilt waren, „um dem Staatsoberhaupt“, wie das Siedele sagt, „ihre Huldigungen darzubringen.“ Viele hatten sich natürlich auch zu Fuß in den Tuilerieen eingefunden, namentlich eine große Anzahl von Offizieren der Garnison von Paris. Ihre Burschen erwarteten sie mit den Mänteln in der Rue Rivoli. Die Straßen waren trocken, wenn auch der Himmel — ein schlechtes Anzeichen — trübe dazwischen sah, mit dicken Wolken bedeckt, und es recht naßkalt war. Die Menge, die sich um den Tuilerieenpalast eingefunden hatte, war nicht zahlreich. Sie schaute auch dem Schauspiel, das ihnen geboten, kalten Blickes und gleichgültig zu. In Witworten fehlte es ebenfalls, wie es mir überhaupt bedünkt will, daß die Pariser nicht mehr so witzig sind, wie früher. — Obgleich in Paris, wie die bösen Zungen behaupten, immer viel geküßt wird, so wird das Küssen in Paris doch wohl nie so stark getrieben, als bei Gelegenheit des neuen Jahres; denn an diesen Tagen herrscht in Paris Ansfreiheit, und jede Dame und jedes Mädchen reicht denen, welche ihnen mit oder ohne Zuckerzeug zum neuen Jahre Glück wünschen, ihre beiden Wangen zum Küssen dar. Auf den Mund darf jedoch nicht geküßt werden; diesen reserviren unsere hiesigen Dämchen nur dem oder denen, mit welchen sie ganz intim stehen. Da ich gerade von Liebe spreche, so füge ich noch hinzu, daß die Heirath des Herrn A. Dumas Sohn mit Frau Narischkin gestern nicht Statt gefunden hat: sie ist vertagt worden. Frau Narischkin ist von Geburt eine Schwedin. Durch ihre Heirath mit ihrem ersten Manne ist sie mit den ersten Familien Rußlands verwandt geworden.

Aus **Laupheim** im Königreich Württemberg vom 26. December berichtet der Schwäb. Merkur folgende Gräueltthat. In dem an der Mittelgasse stehenden Wohnhause des Eisenbahnfuhrmanns Anton Roser blieben Thür und Läden bis zur Mittagszeit geschlossen; als endlich die Nachbarn eindrangten, fanden sie in der Wohnung ein furchtbares Blutbad. In diesem eiskalten Gemach, wo Boden, Mobiliten und Kleider mit Blutlachen und verspritztem Blut bedeckt waren, lag in einer Ecke die Roser'sche Ehefrau mit zerzausten Haaren und zertrümmertem Schädel; neben ihr das drei Jahre alte Bublein, noch lebend, aber am Kopfe schwer verletzt und bei Beiden ein junger Hund, welcher vielleicht allein durch seine natürliche Wärme den früheren Tod des armen Kindes verhindert hat. In der Schlafkammer der Roser'schen Eheleute, oberhalb der Wohnstube, lag der Fuhrmann Roser halb angekleidet im Bett, Kopf und Beifüße mit Blut überzogen; dem Vernehmen nach ist auch sein Schädel an mehreren Stellen eingeschlagen. In der gegenüber befindlichen Schlafkammer lag der 18 Jahre alte Sohn Johann Roser gleichfalls mit ganz blutigem und geschwellenem Kopf in blutgetränktem Bett, jedoch sollen seine Kopfwunden nicht lebensgefährlich sein. Beide, Vater und Sohn, scheinen bei der Bestimmung zu sein, aber keiner von beiden will, wie man hört, sich bis jetzt zu einer Erzählung des grauenvollen Vorganges herbeilassen, wie es auch noch nicht gelungen sein soll, das Mordinstrument anzufinden. Das

Kind ist am heutigen Morgen gestorben. Der Fuhrmann Anton Roser, im 56. Jahre stehend, lebte bis vor einem Jahr in erster Ehe, aus welcher er den einen Sohn, Johann, einen bösen, verdorbenen Burschen, hat; seine zweite Frau Magdalena Schneider von Zillshausen, welche er vor vier Monaten ehelichte, brachte das oben erwähnte Kind mit in die Ehe, in welcher sie, soviel man weiß, glücklich und zufrieden lebte. Der ungerathene Sohn ist der That dringend verdächtig. Der Leiche der gemordeten Frau folgte heute Mittag ein unabsehbarer Zug Theilnehmender, und morgen wird ihr unschuldig gestohlenen Kind zu derselben Ruhestätte gebracht.

Ein Augenblick des Jähzorns.

Wahre Begebenheit, erzählt von M. W.

(Fortsetzung.)

Noch in S. verfaßte Herr Alsdorf das Begnadigungsgeßuch; der Direktor und der Inspektor fügten demselben die besten Zeugnisse über Waldens Verhalten bei und das Schreiben wurde abgefaßt. Joseph selbst erfuhr nichts davon, da man ihm nicht unnütze Hoffnungen zu machen wünschte, die, wenn sie fehlschlügen, sein Loos nur noch unerträglicher gemacht haben würden. Nur eine kurze Zeit war vergangen, als sich der Wittstiller bereits der Gewährung seines Gesuches erfreute. Er fuhr nun zuerst in die eine halbe Stunde von seinem Gute entfernte Residenz und kaufte nach dem Maasse, welches er von seinem Bruder erhalten hatte, die sämtlichen nöthigen Bekleidungsgegenstände für Joseph und dann erst begab er sich nach S., um die Freilassung desselben zu bewirken.

Als Walden dieselbe von dem Inspektor in Gegenwart des Herrn Alsdorf angeflüßigt wurde, ging ein Zittern und Zucken durch seinen ganzen Körper, dies schien jedoch keineswegs freudiger Art zu sein. Er faßte sich bald wieder.

„Ich danke Ihnen, liebe Herren,“ sagte er, „daß Sie sich für mich bemühen. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich mein Leben hier hätte beschließen können, doch es sollte nicht sein. So muß ich es denn auf eine andere Art wieder beginnen.“

Alsdorf fragte ihn, ob er mit ihm kommen und in seinem Hause irgend eine Stelle übernehmen wolle? Vielleicht möge er als Verwalter dort eintreten?

„Nein, lassen Sie mich ihr Aufsicht sein!“ bat Walden.

„Warum gerade Das?“ fragte Jener lächelnd.

„Ich liebe die Pferde,“ entgegnete Joseph, „und dann: die Thiere, die nichts wissen von meiner Schuld und meiner Schmach, sie werden mich noch lieben können.“

„Das werden auch die Menschen können, Joseph,“ sagte Alsdorf freundlich, „überdem wird in meinem Hause Niemand etwas von Deinem vergangenen Leben erfahren, wenn Du es nicht selber verräthst. Doch Dein Wunsch sei Dir gewährt, wenn ich Dich gleich lieber in einer besseren Stelle placirt hätte.“

So folgte denn Joseph Walden seinem Herrn in die neue Heimath. Mit dankbarer Nührung schied er von dem Inspektor und seiner Familie, allein er hing schon mit großer Liebe an dem höher gebildeten und durch einen der edelsten Charaktere ausgezeichneten Bruder desselben. Nur weniger Tage bedurfte es, so hatte der Ankömmling sich schon so in den neuen Verhältnissen eingebürgert, als ob er bereits seit Jahren im Hause wäre. Nie war Alsdorf so mit der Behandlung und Abwartung der Pferde zufrieden gewesen als jetzt, doch auch in den Ställen, beim übrigen Vieh war Joseph fortwährend wachsam und thätig; in der Wirtschaft aber hatte man an ihm einen wahren Schatz gewonnen. Bald führte er Alsdorfs Rechnungsbücher mit Correspondenzen, bald machte

er der Köchin kleines Holz oder holte ihr Wasser. Bald band er die schönsten Kränze und Bouquets, bald war er wieder mit dem Vieh beschäftigt. Er ordnete die Tafel und schmückte sie aus, bediente bei Tisch, bereitete den Kaffee auf der Malschine, goß ihn ein und präsentirte ihn umher. Er war der Sekretair und Kammerdiener des Herrn, die rechte Hand der Frau, der beste Gespieler der Kinder, der immer bereite Gehilfe der Dienerschaft, und Alle liebten den „stummen Joseph,“ wie man ihn seiner schweigsamkeit wegen benannte. Diese hatte in der That gegen sonst eher zu- als abgenommen. Man hörte oft Tage lang kaum einige Worte aus seinem Munde, nie aber mehr als die Nothwendigkeit eben erforderte. Stumm machte er seine Arbeiten, stumm spielte er mit den Kindern, indem er ihnen allerhand niedliche Holzschwitzereien machte, oder sie auf den Pferden reiten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Privatleben des Königs Max II. von Baiern

dürften die beiden folgenden Anekdoten, die wir dem mit Fleiß und Liebe geschriebenen Volksbuche „Leben und Wirken Maximilian II., Königs von Baiern“ von Ludwig Hauff nachzuerzählen, wie sie die humane, bürgerfreundliche Denkart des Fürsten kennzeichnen, den meisten unserer Leser noch neu sein.

Unweit Hohenschwangau begegnete der König einst einem bejahrten Landmann mit silbergrauen Haaren, welcher weinend des Weges daher ging; der König sprach den Mann an und fragte ihn, was ihm fehle. Der Alte erwiderte: „Mir kann Niemand helfen.“

„Nun, so sagt mir doch Cuereu Kummer,“ entgegnete der König, „wer kann denn wissen, ob Euch gar Niemand zu helfen vermag, schon Mancher hat verzweifelt und dennoch ist ihm unerwartete Hülfe gekommen.“

„Wenn Die einmal einen haben,“ lautete die Antwort des Mannes, „so lassen sie ihn nimmermehr los. Seht, Herr, ich habe bereits einen Sohn beim Militär, und nun soll auch der zweite dazu; losgespielt hat er sich nicht, und tauglich ist er auch, er muß also Soldat werden; nun habe ich aber sonst Niemand mehr, der meinen kleinen Feldbau versteht, ich bin zu alt dazu, mein Weib ist schon seit mehreren Jahren krank, und wenn auch mein zweiter Sohn fort muß, dann muß ich gleich betteln gehen, und das drückt mir fast das Herz ab.“

„Ja,“ sagte der König, „wenn das so ist, dann ist freilich schwer zu helfen.“

„Es wäre schon zu helfen,“ meinte der Bauer, „wenn es Der dort auf dem Schloß wüßte, der wäre schon recht, allein zu dem kommt man hart, besonders wenn man's da nicht hat, wegen der vielen Trinkgelder.“

„So,“ fragte der König, „muß man da so viel hergeben, bis man zum König kommt? Das kann ich doch kaum glauben.“

Der Bauer antwortete: „Gehört habe ich es schon oft, ob es war ist, weiß ich nicht.“

„Nun, so probirt es morgen einmal, und dann wollen wir sehen, was zu machen ist,“ entgegnete der König und schied von dem Manne, der nicht ahnte, daß er mit dem Könige gesprochen hatte.

Am anderen Morgen kam der Mann wirklich nach dem Schlosse Hohenschwangau und wunderte sich nicht wenig, als ein Bedienter gleichsam auf ihn zu warten schien, ihn durch die Zimmer führte und zuletzt sagte, er solle nur ein wenig warten, der Herr werde gleich kommen. Zum Erstaunen des Bauers trat gleich darauf der Herr, den er gestern gesehen hatte, ein, und fragte ihn, was es ihm denn gekostet habe, bis daher zu kommen.

„Meiner Seel, gar nichts,“ erwiderte der Landmann, „es ist doch merkwürdig, was die Leut' Alles lügen!“

Der König gab ihm sofort ein Päckchen Banknoten mit den Worten: „Wenn Euer Sohn tauglich ist und sich nicht losgespielt hat, so kann man ihn den Herren freilich nicht nehmen, weil das Gesetz entgegen ist; allein loskaufen kann man ihn, und da habt ihr nun das Geld dazu.“ Der Bauer entfernte sich mit Thränen des Dankes und unter herzlichen Worten von dem fremden Herrn, und noch größer war seine Freude, als er später erfuhr, daß es der König gewesen, der ihm diese Wohlthat erwiesen habe.

Im Jahre 1860 wurde dem Könige in Genf von einem schweizerischen Militärarzte, welcher Mitglied des Vereines für verwundete Soldaten war, ein Instrument vorgezeigt, welches zum Ausziehen der Kugeln, namentlich der Spitzkugeln bestimmt war. Der König betrachtete dasselbe mit großem Interesse, ließ es sich vollständig erklären und stellte dann die Frage, ob eine Verwundung mit einer Spitzkugel und die Operation zum Behufe der Ausziehung derselben große Schmerzen verursache. Als ihm der Arzt bemerkte, daß Beides mit sehr großen Schmerzen verbunden sei, erwiederte der König: „Nun so wollte ich, daß alle Die, welche einen Krieg beginnen wollen, nur einige Minuten lang diesen Schmerz auszustehen hätten; ich wäre dann sicher, daß keiner mehr einen Krieg ansangen würde.“

Anzeigen.

KOSMOS.

Lebens-Versicherungs-Bank in Zeyst.

Diese Gesellschaft schließt **Lebens-, Aussteuer, Capital- u. Renten-Versicherungen** unter Gewährleistung vollkommener Sicherheit zu festen billigen Prämien. Zur Vermittelung von Abschlüssen, so wie zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft ist der Unterzeichnete stets gern bereit.

Oldenburg.

Adolph Meyer, Haupt-Agent.

Die Buchdruckerei

von

Ad. Littmann in Oldenburg

empfiehlt sich

zur Ausführung sowohl umfangreicher Druckarbeiten wie auch zur Anfertigung aller Arten kaufmännischer Geschäftspapiere, als: **Circulaire, Avisbriefe, Preis-Courante, Facturabriefe, Wechsel-formulare, Frachtbriefe, Rechnungsformulare** u. s. w. unter Zusage einer prompten und aussergewöhnlich billigen Bedienung.

Brodpreise.

20 Pfd. Schwarzbrod	kosten	10	gf.
15 Pfd. dito	"	7	gf. 6 sw.
10 Pfd. dito	"	5	gf.

Gefäueretes Brod in allen Größen à Pfd. 1 gf.
Auf Bestellung kann das Brod ins Haus gebracht werden.

C. F. Kloppenburg.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. — Schnellpressenbrud und Verlag von Adolf Littmann in Oldenburg.

Oldenburg. Zu verkaufen: geräucherter **Speck**, à Pfd. 5 gf., dito **Schweinskopf** à Pfd. 2 1/2 gf., dito **Schinken** à Pfd. 5 gf. ausgeschnitten à Pfd. 8 gf.
S. Müller.

Oldenburg. Für die gegenwärtige Ball- und Concert-Saison empfehle ich meine auf das Vollständigste eingerichtete Buchdruckerei angelegentlichst zur Anfertigung von **Entrée-Karten, Concert-Programmen, Tanz-Ordnungen** etc. in der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung bei billigster Preisstellung. Von Neuheiten in diesen Druck-Erzeugnissen liegen Proben bei mir zur Ansicht aus.

Oldenburg.

Uhren-Lager

bei

Heinr. Büsing,

Haarenstraße 45.

Oldenburg. Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

in allen gebräuchlichen Formaten empfehle ich meine Buchdruckerei angelegentlichst. Preisstellung außergewöhnlich billig.

Ad. Littmann.

Schiffsgelegenheiten

für Auswanderer von

Bremen nach Nordamerika.

Auswanderer können zu den billigsten Passagereisen monatlich mehrere Male, sowohl mit Dampf- wie Segelschiffen, nach allen bedeutenden Häfen Nordamerica's prompte Beförderung erhalten.

Zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen und zur Ertheilung weiterer Auskunft sind gern bereit

Lamm & Kirchner in Oldenburg,
von Großherzogl. Regierung concessionirte Agenten
für Ed. Schon in Bremen.

Oldenburg.

Ausweisungen,

à Buch (48 Stück) zu 5 gf., sind in meiner Buchdruckerei stets vorrätzig.
Ad. Littmann.

Oldenburg. Ich habe 3 Contra-Bässe sehr billig zu verkaufen, deren 2 von vorzüglicher Güte und gesundem Holz.
C. Rülcke, Baumgartenstraße 19.

Oldenburg. In der Buchdruckerei des Unterzeichneten, so wie in der Buchhandlung von Friedrich Voigt, Langestraße 72, sind stets vorrätzig:

Bollmachten, à Buch (48 St.) 5 gf.
Schema zu Mandatsgesuchen, à Buch 5 gf.
Bollmachten zu Konvokationsgesuchen,
à Buch 5 gf.
Ad. Littmann.